

# Wahlurne und Sitzungsbild des Domkapitels von Sitten

Albert CARLEN

Im würdig restaurierten Kalendsaal des grossen Domherrenhauses von Sitten befindet sich neben einem Bilde des Domkapitels vom Jahre 1732 eine bemerkenswerte hölzerne Urne oder vielmehr ein Wahl- und Abstimmungsinstrument, welches Stimmzettel überflüssig machte. In einer Fussnote hat Domherr Dionys Imesch 1938 kurz darauf hingewiesen mit den Worten: «Statt durch Stimmzettel erfolgte die Wahl (der Würdenträger) des öftern durch Einlage von Bohnen in eine eigens hiez zu konstruierte Wahlmaschine.»<sup>1</sup>

Unsere Abbildung gibt einen Begriff von diesem Instrument. Es besteht aus zwei Teilen: einem untern in der Form eines kleinen Tischchens mit zwölf Schubladen, der eigentlichen Urne, und einem dekorativen Aufsatz mit der Burgkirche von Valeria, dem Wappen des Domkapitels. Die grösste Höhe beträgt 47,7 cm, die Breite 50,1 cm und die Tiefe 21,8 cm.

Das Tischchen hat geschweifte Füsse und nach allen Richtungen ausschwingende Zargen. Auf der untern Ausbuchtung der Vorderseite ist das Relief einer vierblättrigen Rosette mit kariertem Fruchtstand aufgeschnitzt. Zwei gelappte Blätter laufen zu beiden Seiten aus und sind mit der Rosette wie mit Gliedern einer Kette verbunden. Unter dem Tischblatt können zwölf kleine, längliche Schublädchen herausgezogen werden, deren Stirnbrettchen mit einem hölzernen Knopfgriff versehen sind. Auf der Tischplatte ist über jeder Schublade eine ovale Einwurfsöffnung für die Kügelchen oder Bohnen, die bei der Wahl gebraucht wurden. Jede dieser Schubladen kann mit einem länglichen, flachen Stäbchen von oben her arretiert werden, sodass sie beim Transport der Urne nicht herausfallen oder nicht unbemerkt von den Abstimmenden geöffnet werden können. Die Stäbchen sind am oberen Ende in einen schmalen Grat zugeschnitten, in den ein Schlitz eingesenkt ist. Eines der

<sup>1</sup> IMESCH, DIONYS, *Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten*, in *BWG* (= *Blätter aus der Walliser Geschichte*) VIII, S. 305.

Stäbchen fehlt, und dasjenige rechts aussen ist nur ein kurzer Stöpsel, sei es, dass es abgebrochen und neu zugeschnitten wurde, sei es, dass es eine andere Funktion hatte.

Der obere Teil der Urne ist dreifach gestuft. Auf der rückwärtigen Hälfte der Tischplatte sitzt zuerst ein 6 cm hoher Aufsatz, der nach innen geschweift und an den Vorderecken abgerundet ist. Ihm entlang laufen die Einstecklöcher für die Stäbchen. Darauf sitzt ein breiter, zerklüfteter Felsenhügel mit einer steil aufragenden Kirche auf seinem Sattel. Aus einem Tor im Felsen führt ein Weg heraus, mündet zuerst auf eine kleine Plattform, steigt dann rechts über eine längliche Treppe hinan, wendet sich auf einer Plattform nach links und erreicht auf einer zweiten, kürzern Treppe den Vorplatz vor dem Kirchenportal.

Kirche und Hügel sind eine annähernde Nachbildung von Valeria mit der Kollegiatskirche des Domkapitels. Dem Beschauer zugewendet ist die nördliche Seite mit Turm und rundbogigem Portal, wie es beim Wappen des Kapitels üblich ist. Der Chor schliesst mit einer runden Apsis und drei Fenstern. Ein doppelter Zinnenkranz umläuft das abgerundete Dach. Eine Seitenkapelle mit zwei Fenstern und Pultdach drängt sich an die Chorseite. Der Turm ist zwischen Chor und Schiff eingeschoben, verjüngt sich nach oben und ist weit schlanker als in natura. Im untern Stockwerk sitzt ein längliches Fenster; dieser Teil endet mit einem gemalten Rundbogenfries und einem umlaufenden Gesims auf der Höhe des Seitenschiffes. Das obere Stockwerk hat auf jeder Seite ein Fenster, welches die ganze Turmbreite durchstösst, wie das auch der Fall ist bei den vier Öffnungen der Glockenstube unter dem Pyramidendach. Das Kirchenschiff ist basilikal gegliedert. Das Portal sitzt an der Längsseite, darüber öffnet sich ein Rundfenster, das flankiert ist von zwei Rundbogenfenstern. Merkwürdigerweise läuft der Rundbogenfries des Seitenschiffes nicht dem Dach entlang, sondern ist auf dem untern Rand des Daches schwarz angedeutet. Der obere Rand ist mit vier kleinen, quadratischen Öffnungen durchbrochen. Der Obergaden hat drei Rundbogenfenster und ein Satteldach. Die Stirnseite ist bis auf einen runden Oculus ungegliedert. An der Rückseite ist die Kirche flach, der Hügel ausgehöhlt, das Tischchen nach oben offen. Der Form nach ist die Entstehung der Urne ins 18. Jahrhundert, in die Zeit des Rokokos, zu verlegen.

Farbige Akzente beleben das Gebilde. Die untern Teile sind wie ein Möbel braun poliert, der Hügel war ursprünglich schwarz, die Kirche weiss. Die Dächer sind ausser beim Seitenschiff rot gestrichen. Ein roter Fries zieht sich an der Wand des Mittelschiffes unter den Fenstern hin. Die Fenster sind schwarz ausgefüllt und grau umrandet.

In dem äussersten rechten Schublädchen findet man noch einen Teil der ovalen Abstimmungskügelchen oder Bohnen, wie sie genannt wurden. Es sind 18 rötlichbraune in Holzton, drei schwarzpolierte und eine weisse aus Elfenbein. Alle haben an der länglichen Schmalseite gleich den Bohnen ein weisses Auge mit schwarzem Stern und dunkler Umrandung.

Diese Urne wurde an erster Stelle für die Wahl der Dignitäre des Domkapitels verwendet, konnte aber auch für die Bischofswahl oder bei

Abstimmungen gebraucht werden. Das Kapitel hat heute 10 Mitglieder, früher 12, und drei Würdenträger: Den Domdekan, den Grosssakristan und den Grosskantor. Bis 1837 kam der Dekan von Valeria dazu. Canon 396 des neuen Kirchenrechtes hob 1918 das Wahlrecht des Domkapitels auf und behielt die Bezeichnung der Würdenträger dem Hl. Stuhle vor. Immerhin räumte der Papst mit Breve vom 18. Juli 1933 dem Bischof und dem Kapitel von Sitten die Befugnis ein, drei Kandidaten vorzuschlagen, aus denen der betreffende Würdenträger ernannt wurde. Das zweite vatikanische Konzil hob alle diese Bestimmungen auf, sodass heute der Bischof das alleinige Recht hat, die Dignitäre zu ernennen.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gingen sämtliche Würdenträger aus dem Schosse des Domkapitels hervor. Der Wahl lag gewöhnlich ein Vierervorschlag zugrunde. Die 12 Einwurfsöffnungen der Urne erlaubten aber durchaus, dass sämtliche 12 Domherren kandidierten. Der Ort der Wahl wechselte von Mal zu Mal. Man traf sich entweder im Chor oder einer Seitenkapelle der Valeriakirche, im Refektorium oder im Kalendsaal, in der untern Kathedrale, im kaiserlichen Turm oder im grossen Chorherrenhaus neben der Kathedrale, ja sogar auf dem kleinen Prälet von Valeria. Nach dem Veni Creator und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden wurden zwei Stimmenzähler gewählt, die sich eidlich verpflichten mussten, über den ganzen Wahlvorgang strengstes Stillschweigen zu wahren. Ein Dankgebet schloss jedesmal den Wahlvorgang <sup>2</sup>.

Unsere Wahlurne garantierte eine tadellos geheime und korrekte Wahl, besser als es Stimmzettel vermocht hätten; denn in einem kleinen Kollegium von nur 12 oder 10 Mitgliedern kannte man natürlich die einzelnen Schriftzüge, die Bohnen hingegen verrieten nichts. Wie ging nun die Wahl vor sich? Der Name jedes Kandidaten wurde auf einen Zettel geschrieben und auf eines der Stäbchen gesteckt, die sich hinter jeder Einwurfsöffnung befanden. Jeder Wahlberechtigte erhielt eine braune Bohne. Die Urne stand in einem Nebenraum, der von den beiden Stimmenzählern beaufsichtigt wurde. Einzeln betrat jeder Wähler diesen Raum und schritt zur Urne. Unter dem Namen des Kandidaten seiner Wahl warf er die Bohne ein. Wollte er keinem der Kandidaten die Stimme geben und leer stimmen, warf er sie in eine überzählige Öffnung, die eventuell mit dem kurzen Stöpsel bezeichnet war, der keinen Schlitz für einen Namenszettel hat. Die Bohnen konnten sich nicht verirren, da die Schubladen mit Zwischenwänden abgeteilt sind. Hatten alle gewählt, wurde die Urne in den Versammlungsraum zurückgebracht, und die Stimmenzähler walteten ihres Amtes. Ein Protokoll hielt das Ergebnis im Kalendrbuch fest. Trotz des Wahlheimnisses konnte man etwa im Volke hören, dieser oder jener Kandidat hätte so- und so viele Bohnen auf sich vereinigt.

Wenn es sich um eine Abstimmung handelte, bei der bloss mit ja oder nein zu entscheiden war, oder um einen Alternativentscheid bei Sachfragen, erhielt jeder Stimmeberechtigte eine schwarze und eine weisse Bohne. Er

<sup>2</sup> *Ebd.*, S. 303 ff und 308.

legte die Bohne ein, die seine Meinung ausdrückte, und warf die überzählige in eine Sammelschublade.

Bleibt noch beizufügen, dass die Öffnungen 10 und 11, von links angefangen, Reste eines Papierzettels aufweisen, mit denen sie früher einmal verklebt und damit ausgeschaltet waren — zu welchem Zwecke, ist nicht mehr festzustellen.

Die Wahlurne des Domkapitels war noch zur Amtszeit von Domherr Imesch im Gebrauch, wie er einem Kollegen gesagt hat, es heisst, zum letzten Mal bei der Wahl von Mgr. Dr. Camille Grand zum Kapitelsvikar nach dem Tode von Bischof Viktor Bieler im Jahre 1952. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass sie nicht noch einmal in Funktion treten wird. Die Ursulinen in Sitten stimmen auch heute immer noch mit weissen und schwarzen Bohnen ab, wenn es sich um ein einfaches Ja oder Nein handelt. Sie betrachten diese Methode als die diskreteste und einfachste Art der Willensäusserung. Als Urne genügt ihnen eine einfache Pappschachtel. Auch die Spitalschwestern hatten bis vor kurzem die gleiche Abstimmungsart.

Die Abstimmung und die Wahl mit Bohnen war natürlich nicht nur in Sitten in Übung, sondern weit verbreitet. In seiner *Kultur der Renaissance in Italien* spricht Jakob Burckhardt vom Überschuss der männlichen Geburten unter den alljährlichen Täuflingen im Baptisterium von Florenz. Die ganze Kontrolle habe darin bestanden, dass der Pfarrer für jeden Knaben eine schwarze, für jedes Mädchen eine weisse Bohne beiseite legte<sup>3</sup>. Damit erhält das «Bohnenzählen», wie ein fester Ausdruck im Volke lautet, einen fast klassischen Beigeschmack.

Auch die Florentiner haben diese Wahl- und Abstimmungsart nicht erfunden. Im Altertum war der Brauch allgemein bekannt. Bei der allerersten Sitzung des berühmten griechischen Blutgerichtshofes «Areopag» wurde, wie die Sage berichtet, mit Steinen abgestimmt. He Psêphos (ἡ ψήφος) hiess der Stimmstein. Ein weisser wurde für die Unschuld, ein schwarzer für die Schuld in die Urne geworfen. Bei dieser Sitzung wurde gerichtet über den Muttermörder Orestes. Athene selber führte den Vorsitz, Apollo war der Verteidiger, Ankläger waren die Erynnyen, Richter die angesehensten Bürger der Stadt Athen. Es ergab sich Stimmengleichheit, so dass die Vorsitzende mit einem weissen Stein zugunsten des Angeklagten entscheiden konnte. Welch ehrwürdige Ursprünge hat der Wahl- und Abstimmungsmodus des Domkapitels von Sitten! Die Wahlurne ist volkskundlich und rechtlich hochinteressant und kann füglich den Rechtsaltertümern aus dem Wallis beigezählt werden, über die Prof. Dr. Louis Carlen 1967 ein Heft veröffentlichte<sup>4</sup>.

Im gleichen Kalendsaal hängt auch ein Bild, das eine feierliche Sitzung des Domkapitels vom Jahre 1732 unter dem Vorsitze von Bischof Franz

<sup>3</sup> Bd I, Leipzig, 1919, S. 64. Ich verdanke den Hinweis meinem Freunde Dr. Mario Possa in Sitten.

<sup>4</sup> CARLEN, LOUIS, *Rechtsaltertümer aus dem Wallis*, 1967 (Schriften des Stockalper-Archivs in Brig).

Joseph Supersaxo darstellt. Es gehört also in die gleiche Zeit und die gleiche Umgebung wie die eben beschriebene Urne. Das Bild ist auf Leinwand gemalt und misst 75 auf 125 cm. Es hat einen blaugrauen, marmorierten, hölzernen Rahmen. Der eher mittelmässige Maler ist unbekannt.

Auf einem zweifach überhöhtem Podest thront Bischof Supersaxo unter einem schweren, himmelblauen Baldachin. Vor und auf einem roten Stoffhintergrund, der kulissenartig vom Baldachin ausgeht, sind rechts und links je sechs Domherren aufgereiht. Die ganze Anordnung erinnert an eine höfische Theaterszene des gleichzeitigen blühenden Volkstheaters im Wallis. Bei den vordersten Kanonikern vermag man einen rot gepolsterten Lehnssessel zu erkennen. Bischof und Domherren sind in einem Gespräch begriffen, das sie mit lebhaften Gesten unterstreichen. Der Bischof trägt eine helle, wohl violette, rot gefütterte Soutane, einen weissen Spitzenchorrock, eine helle Mozetta und ein ebensolches Birett. Ein Brustkreuz hängt an einem breiten roten Band, über das die Beffchen vorlappen. Die Kanoniker tragen eine schwarze Soutane, einen weissen Chorrock, ein rotes Domherrenmännelchen, ebenfalls ein Beffchen und ein schwarzes Birett. Die bräunliche Rückwand gibt rechts und links oben durch eine rechteckige Fensteröffnung den Blick frei auf die beiden Burghügel von Sitten. Links sieht man Tourbillon, den Sommersitz des Bischofs, rechts Valeria mit Kirche und Gebäulichkeiten.

Im entsprechenden Kalendbuch des Domkapitels ist für das Jahr 1732 kein hervorstechendes Ereignis vermerkt, sodass unser Bild wohl nicht einen bestimmten Anlass festhält, sondern rein repräsentativen Charakter hat. Die Rangordnung nach Würde und Amtsalter ist streng eingehalten. Der Bischof ist in Farbe und Komposition herausgehoben. Rechts vom Bischof sitzt — am Brustkreuz erkennbar — Alexius von Werra aus Leuk, der Generalvikar und Domdekan von Sitten<sup>5</sup>. Der Domherr zur Linken des Bischofs ist demnach der Dekan von Valeria, Joseph Meyer von Lötschen, der neben ihm der Grosssakristan Johann Stephan Roten von Leukerbad. An der Seite von Dekan Werra sitzt der Grosskantor und Prokurator Johann Stephan von Riedmatten aus Münster. Die übrigen Herren sind: Johann Joseph de Chastonay von Siders, Nikolaus Christian Pelissier, der *Canonicus theologalis*, ferner der Stadtpfarrer und Pönitentiar Johann Joseph Blatter, der zwei Jahre nachher zum Bischof gewählt wurde, Stephan Balthasar Burnier, Johannes Bayard von Varen, Christian Hagen von Gluringen, Theodul Mathias Zufferey und schliesslich Jakob Schmid von Niederernen, der Sekretär des Domkapitels<sup>6</sup>.

Es erübrigt sich, die einzelnen Herren auf dem Bilde identifizieren zu wollen. Die Köpfe tragen keine individuellen Züge ausser zweien: dem Bischof Supersaxo und dem Grosskantor Johann Stephan Roten, dem zweiten von der linken Seite des Bischofs aus. Diese beiden dürften porträtiert sein, nicht einmal übel. Die andern haben schematisierte, eher jugendliche und harmlose Gesichter mit wallenden, auf den Nacken fallenden Haaren, auf

<sup>5</sup> IMESCH, *l. c.*, S. 314.

<sup>6</sup> Kalendbuch, 1732, S. 1, und SCHMID-LAUBER, *Verzeichnis der Priester aus dem deutschen Wallis*, in BWG I-VI.

die der Schnee des Alters noch nicht gefallen ist. Dagegen sind die Ansichten von Tourbillon und Valeria ziemlich naturgetreu ausgeführt und dürften von archeologischem Interesse sein, besonders jene von Tourbillon, das ja 1788 einem Brande zum Opfer fiel. Die Wiedergabe der beiden Burghügel ist viel zuverlässiger als auf den zahlreichen Stichen von Sitten.

An der Stirnseite des bischöflichen Baldachins sitzt ein kleines Wappenschild mit Mitra, Stab und Schwert. Das Wappen zeigt über einem Dreiberg eine goldene Krone auf rotem Grund und ist das ältere Supersaxo-Wappen. Unter Valeria ist das übliche Wappen des Domkapitels mit Burghügel und Kirche von Valeria angebracht. Ein drittes Wappen ist unter Tourbillon zu sehen. Im bewegten goldenen Rahmen mit Mitra, Stab und Schwert steht die Madonna auf der Mondsichel mit dem Jesuskind auf dem Arm. Es dürfte sich um ein Phantasiewappen des Bistums oder der Kathedrale von Sitten handeln, die ja eine Muttergotteskirche ist. Die alten Walliser waren in der Heraldik sehr sorglos und willkürlich. Am untern Rande des Bildes steht die rätselhafte Inschrift «R.S.R.1732 C.C.S.» Die Jahrzahl ist klar, das C und S dürften mit Capitulum, Canonicus und Sedunum zu tun haben, der Rest ist unklar. Der Bischof scheint eine Frage an seine Ratgeber gerichtet zu haben, und die Herren denken darüber nach und beraten sich. Dr. Hans-Anton von Roten, den ich wegen der Wappen und dieser Inschrift um Rat angegangen bin, schlägt, ohne sich festzulegen, als mögliche Lösungen vor: *Respondete Sapienter Reverendi Canonici Capituli Sedunensis!* Denkbar wäre auch, da sich die Domherren Riedmatten und Roten unter dem Kollegium befinden: *Reverendus Stephanus Riedmatten Canonicus Capituli Sedunensis*, oder *Reverendus Stephanus Roten Cantor Capituli Sedunensis*. Ich würde eher auf letztern tippen, da er deutlich auf dem Bilde porträtiert ist. Mehr als Vermutungen sind das nicht, zumal bei Namen sonst meistens R.D. steht, d.h. *Reverendus Dominus*, und nicht bloss *Reverendus*. Habeant sibi!

Das ganze Bild ist kompositorisch und farblich nicht ohne Reiz, thematisch aber unbedingt von historischem Wert. Zusammen mit der Wahlurne ist es ein kleines Genrebild aus dem Leben des Domkapitels im 18. Jahrhundert.

Photos : Jean-Marc Biner, Kantonsarchiv Sitten.

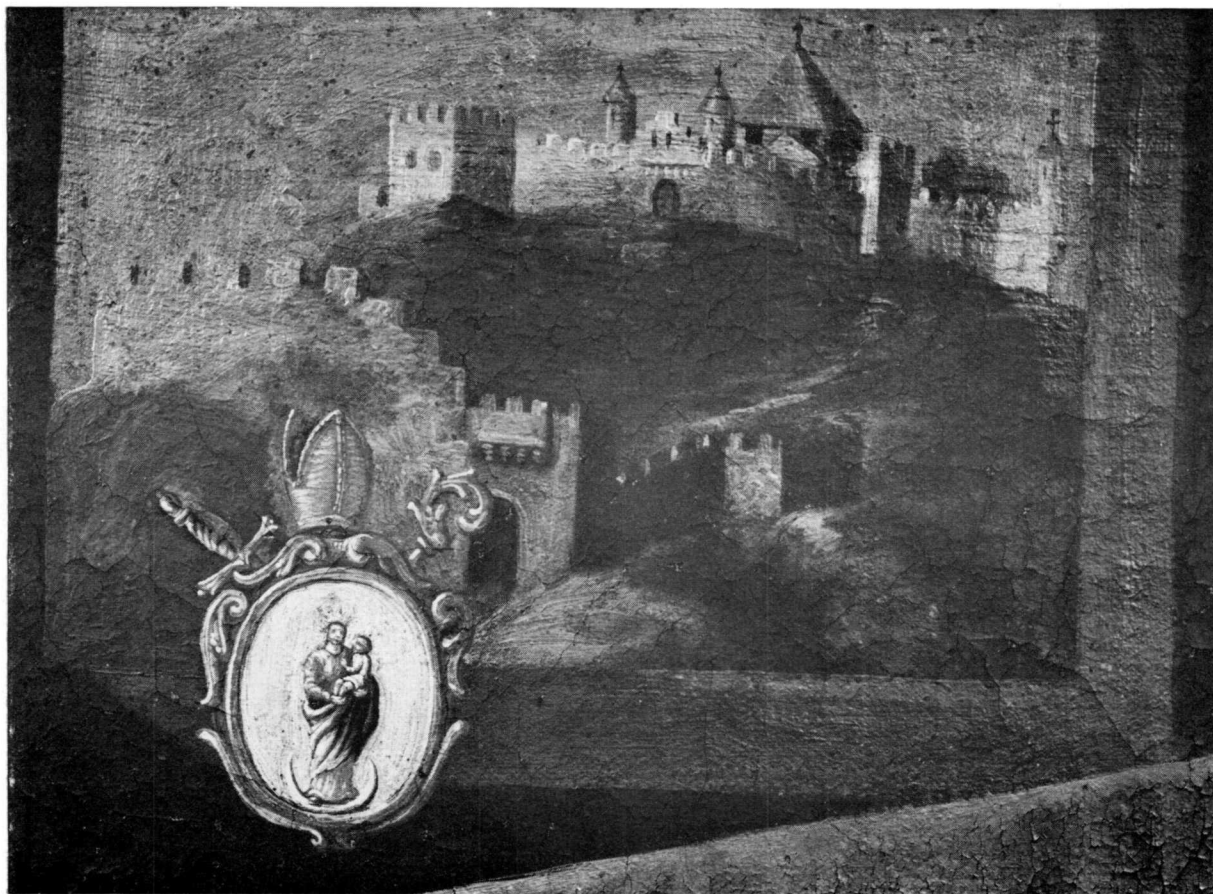
WAHLURNE UND SITZUNGSBILD



Taf. 1. — Wahlurne des Domkapitels von Sitten.



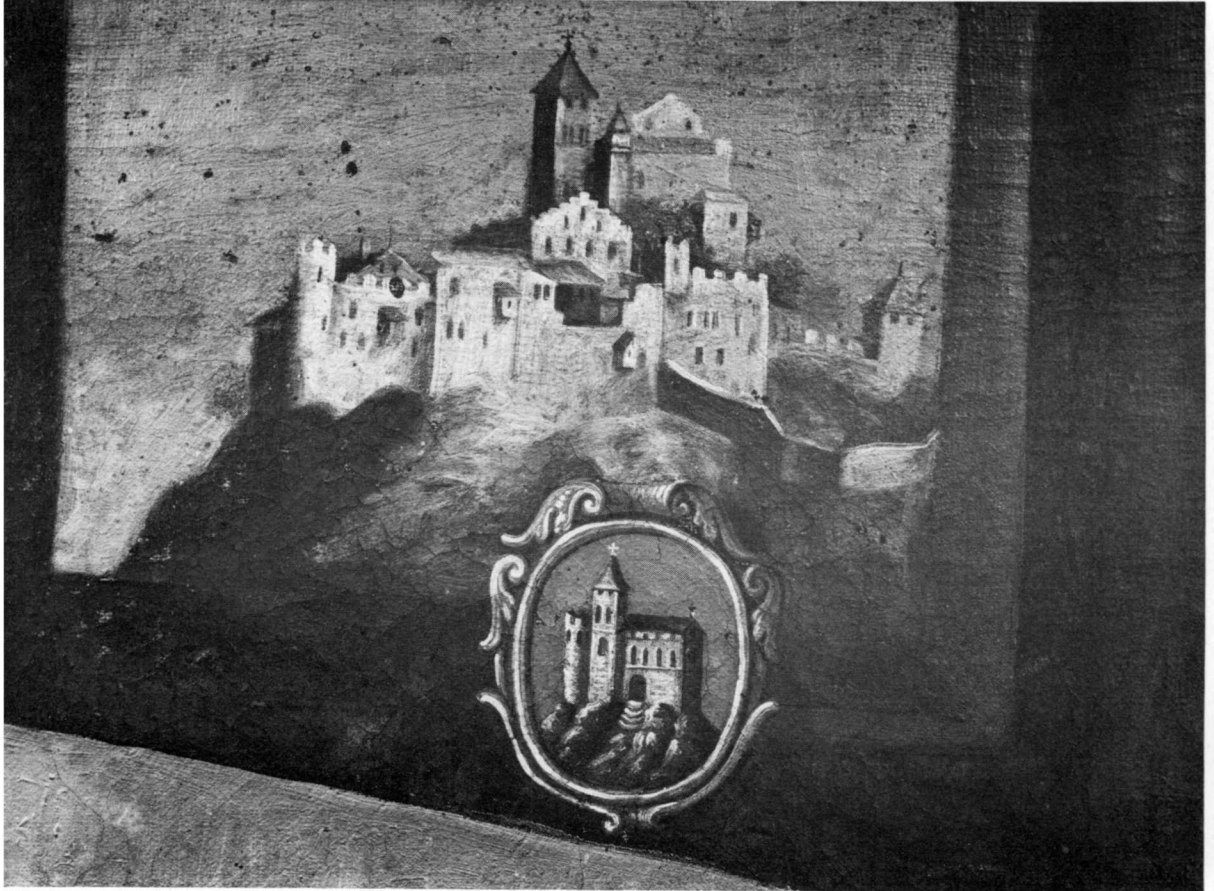
# WAHLURNE UND SITZUNGSBILD



Taf. 2 und 3. — Ausschnitte aus dem Sitzungsbild des Domkapitels



WAHLURNE UND SITZUNGSBILD



von Sitten, 1732: Schloss Tourbillon und Burgkirche von Valeria.

# WAHLURNE UND SITZUNGSBILD



Taf. 4. — Sitzungsbild des Domkapitels von Sitten, 1732. Gesamtansicht.